

Reinbert Tabbert Der Künstlerkreis um Winand Victor – Eine Dokumentation

Der Maler Winand Victor wurde 1918 im niederländischen Schaesberg als viertes von sieben Kindern deutscher Eltern geboren und ist seit 1949 in Reutlingen ansässig. Sein vielfältiges künstlerisches Werk ist nicht nur durch Ausstellungen im In- und Ausland gewürdigt worden, sondern auch durch deutende Publikationen. So widmete ihm Willy Leygraf unter dem Titel *Spuren und Funde* eine sensible Studie in dieser Zeitschrift (1976, Heft 3); und Rainer Zerbst gab anlässlich einer Reutlinger Retrospektive den kommentierten Bildband heraus: *Winand Victor: Dem Leben auf der Spur* (München 1998). Aber Winand Victor verdient nicht nur als Maler Beachtung, sondern auch als ein Mensch, der sich auf die Kunst der Freundschaft versteht, der seit über 50 Jahren malende, schreibende und komponierende Zeitgenossen in seinem Atelier willkommen heißt und zu eigener oder gemeinsamer künstlerischer Tätigkeit anregt.

Aus Anlass seines 85. Geburtstags am 13. Januar 2003 zeigte die Stadtbibliothek Reutlingen die Ausstellung *Atelier Winand Victor – Treffpunkt der Künste*. Von dem, was bei dieser Gelegenheit an Text- und Bildzeugnissen ans Licht kam, wird im Folgenden

eine Auswahl vorgelegt, die geeignet ist, eine Vorstellung von dem Zusammenwirken zu vermitteln, in dessen Mittelpunkt Winand Victor steht. Der Verweis auf Literatur, die am Schluss aufgelistet ist, dient einer Erweiterung oder Vertiefung des Dargestellten. Der Eröffnungsabend der Reutlinger Ausstellung, an dem in Anwesenheit des Künstlers Werke von Freunden vorgetragen wurden, insbesondere des Dichters Günter Bruno Fuchs und des Komponisten Veit Erdmann-Abele, ist auf einem Videofilm der Stadtbibliothek festgehalten worden.

*Künstler, die aus dem Krieg kamen,
treffen sich im Atelier von Winand Victor*

Begonnen hat alles, als Victor 1952 in der Reutlinger Altstadt auf das rede- und schreibfreudige Freundespaar Richard Salis und Günter Bruno Fuchs stieß. Der gelernte Sandformer Salis, der durch den Krieg zwei Brüder und den Vater verloren hatte, war mit seiner Mutter aus den Trümmern Stettins über Holstein nach Württemberg gelangt und hatte den Berliner Luftwaffenhelfer und Gelegenheitsarbeiter Fuchs zu sich nach Reutlingen geholt, wo sie beide



*Winand Victor
zwischen seiner
Tochter Winnie und
seiner Schwester
Elisabeth Victor,
rechts die Leiterin
der Stadtbibliothek
Reutlingen Christa
Gmelch.
Aufgenommen am
13. Januar 2003,
am Tag seines
85. Geburtstages, im
Großen Studio der
Stadtbibliothek.*

ihr Brot verdienten, aber mit größerem Einsatz Borchert, Rilke und Heine nacheiferten. *Sie fielen mir auf, erinnert sich Victor. In der Wilhelmstraße vor dem Lindenbrunnen standen sie und redeten, laut und unbekümmert und selbstsicher. Sie waren anders als die Menschen, die mir bisher in Reutlingen begegnet waren. Die beiden Männer waren Richard Salis und Günter Bruno Fuchs, damals im Sommer 1952 waren sie 20 [richtig: 21] und 24 Jahre alt. Ich hatte mir in der Ulrichstraße ein Atelier gebaut. Es war gerade fertig geworden. G. B. Fuchs suchte ein Zimmer. Ich bot ihm eine vorübergehende Bleibe in meinem Atelier an. Er willigte sofort ein.* (In: Bausinger 1996, S. 122)

Bald fanden mehr und mehr Gleichgesinnte in dem Atelier zusammen, – einige schrieben wie Richard Salis, Gerhard Blind, Willy Leygraf, Werner Dohm, Rudolf Paul, andere malten wie Winand Victor und Fritz Ketz, wieder andere schrieben und malten wie G. B. Fuchs und Dietrich Kirsch, und einer, der Musiker Walther Hecklinger, vertonte Gedichte aus dem Kreise zu Liedern. Was die unterschiedlichen künstlerischen Temperamente verband, das war die Erfahrung des Krieges und der Abscheu vor dem System, das ihn verursacht hatte. Anders als jene, die die politischen Verhältnisse befürwortet hatten, suchten sie die Erinnerung an die Schrecken der jüngsten Vergangenheit wach zu halten, auch über die neue innerdeutsche Grenze hinweg. Dies geschah in kurzlebigen Zeitschriften (*Ruf und Antwort*, 1952; *Visum*, 1957–58), vor allem aber in literarisch-graphischen Faltblättern unter dem Titel *telegramme* (1954–58), die dem Freundeskreis im Zuge von Ausstellungen und Lesungen – wie 1956 in München, 1956 und 57 in Bayreuth – den Namen «telegramm-Gruppe» eintrugen.

Die Wirkung eines dieser Faltblätter ist von dem Lektor im Mitteldeutschen Verlag/Halle Martin G. Schmidt, der sich später als Schriftsteller Gregor Dellin nannte, in einem Brief an Victor vom 2.8.1955 beschrieben worden. Dabei geht es um die Ausgabe *telegramm 7*, die Victors Gemälde einer ausgemergelten Frau mit Judenstern reproduziert und durch ein KZ-Einweisungsformular ergänzt: *Einer meiner Berufskollegen, sonst selten zu solchen Gesprächen aufgelegt, zog ein ganz zerknittertes telegramm 7 aus der Tasche (...): Vielen habe er es nun gezeigt. Jedesmal hätten sie die Aufschrift telegramm 7 lächelnd quittiert, beim Aufschlagen habe jedoch das Stutzigwerden begonnen. Zunächst noch mit nachdenklicher Stirn das Bild betrachtend, wären sie endlich verstummt in ihrem Hochmut. Von der letzten Zeile – «zur beschl. Abfertigung empfohlen» – sei ihr Blick zurückgekehrt zum Bild: ein jeder habe das Blatt zurückgegeben als ein Gewandelter (wenn sicher auch nur in einem kleinen Stück).*



Richard Salis und Günter Bruno Fuchs in den 1950er-Jahren.

Winand Victor um 1950 in seinem Reutlinger Atelier.





Erste Begegnung im Reutlinger Atelier von Winand Victor, Ostern 1952: (von links) Luz Greve, Katja Greve, Margot Fürst und HAP Grieshaber.

Winand Victor, der Kunststudent von der Akademie Düsseldorf, hat das von Hitler verursachte Grauen als Soldat in Russland erlebt und dort auch von der Erschießung jüdischer Menschen durch Kameraden gehört. Von seinen jüngeren Freunden Fuchs und Salis gibt es Aussagen zu Erfahrungen des Krieges in ihren Werkausgaben (z.B. Fuchs: *Werke*. Bd. 3. 1995, S. 353; Salis 2001, S. 169 f.). Von Victor hat sich ein Selbstporträt auf billigstem Papier erhalten, das in Russland gezeichnet und durch alle Wirren hindurch gerettet wurde. Dem Maler scheint die Kunst beim Überleben geholfen zu haben. Der Ludwigsburger Rechtsanwalt Wolfgang Kircher erinnert sich in einer Aufzeichnung von 1970 an seinen ersten Eindruck von Victor Anfang 1945 in einer Kaserne im tschechischen Wischau: *Ich begab mich durch den Bettengang zu meiner Ruhestätte – und friedlich auf seinem Lotterbette, dessen irgendwie entbehrliche Holzteile schon längst verheizt waren, lag Winand, der Kerl, der sogar hier aus seiner geradezu herausfordernden Berufsbezeichnung «Maler» keinen Hehl machte. (...) Ich glaube nicht, dass wir gesprochen haben. Aber erstmals in diesem verfluchten Wischau habe ich gespürt – keinesfalls so klassisch, aber immerhin sinngemäß: voilà un homme.*

Künstlergemeinschaft im Kloster Bernstein bei Sulz – Kollegen HAP Grieshaber und Fritz Ketz

Winand Victor – ein Fremdling unter Soldaten in einem besetzten Land. Als dann aber der Krieg vorbei ist und er nach kurzer russischer Kriegsgefäng-

enschaft zu den Eltern zurückkehrt, die im badi-schen Ettenheim wohnhaft geworden sind, sucht er die Verbindung zu Gleichgesinnten. Er findet sie 1948 für kurze Zeit in einer Künstlergemeinschaft im ehemaligen Kloster Bernstein bei Sulz am Neckar. Den Lebensunterhalt verdient er sich zusammen mit dem Maler Lothar Quinte und der Holzschnitzerin Liselotte Vohdin als wandernder Handpuppenspieler. 1949 heiratet er Liselotte Vohdin, zieht mit ihr in ihr elterliches Haus in Reutlingen und errichtet sich in dessen Garten ein Atelier.

Darin bietet er auch dem beengt wohnenden Künstlerkollegen HAP Grieshaber Platz zum Arbeiten. Grieshaber ist 1951-53 Lehrer an der Bernsteinschule, und von den schmalen poetisch-programmatischen Faltblättern, die er unter dem Aufdruck *bernsteinschule prise de position* herausgibt, sind mindestens zwei im «Studio Reutlingen Ulrichstr. 5» verlegt worden, eines zugleich als Einladung zur Lesung des Dichters Luz [= Ludwig] Greve im April 1952. Es gibt ein Foto, das Grieshabers Begegnung mit den ein Jahr zuvor nach Deutschland zurückgekehrten Emigranten Luz Greve und Margot Fürst zu Ostern 1952 im Atelier Victor zeigt (zuerst veröffentlicht in: Grieshaber 2003, S. 61).

Grieshaber, für den es wohl nur schwer erträglich war, in einem Haus zu arbeiten, in dem er nicht der Hausherr war, zog sich in sein Refugium auf der Achalm zurück. Victor hat einmal eine Begebenheit erzählt, bei der es zwar in erster Linie um die Einstellung des Reutlinger Nachkriegsbürgermeisters

Oskar Kalbfell zu dem Maler Grieshaber geht, bevor er berühmt wurde, aber doch auch um das Verhältnis zwischen den beiden Künstlerkollegen. Eines Tages kam Grieshaber zu Victor und sagte ihm, Kalbfell habe ihn zu sich kommen lassen und gebeten, ein Bild von ihm zu malen. Er, Grieshaber, sei aber nicht daran interessiert. Vielleicht habe ja Victor Lust, den Auftrag zu übernehmen. Als Victor, der zu jener Zeit auf Auftragsarbeiten angewiesen war, bei Kalbfell vorsprach, schüttelte sich der vor Lachen: Er habe nur beweisen wollen, dass Grieshaber gar nicht fähig sei, ihn zu malen, und das sei hiermit geschehen.

Eingebunden in den Freundeskreis um Winand Victor war der Maler Fritz Ketz vom Pfullinger Erlenhof. Victor und Ketz hatten 1956 gemeinsam eine Ausstellung im Reutlinger Spendhaus, zu der G. B. Fuchs den Katalog verfasste (Text in: *Werke*. Bd. 3, S. 310 ff.). Auch in den gedruckten *telegrammen* war Ketz dabei, erkennbar am expressionistisch inspirierten Stil der Bilder. Dietrich Kirsch hat in seinem atmosphärisch dichten Ölgemälde *Drei Freunde* (1956) die stark abstrahierten Titelfiguren auf eine große Mondscheibe über der Alb-Silhouette ausgerichtet – eine Erinnerung an das naturnahe Ketz'sche Domizil mit selbstgebauter Sternwarte. Ein Text über Besuche auf dem Erlenhof, der nicht minder poe-

tisch beflügelt ist, stammt von einem der drei dargestellten Freunde: von Fuchs. *Ich habe einmal, heißt es in seiner Skizze «Begegnungen mit Fritz Ketz», nachts um drei Uhr die Reitersterne des großen Wagens länger als eine Stunde beobachtet; ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an das Nachtgespräch zweier Eulen, das aus den Wäldern der Schwäbischen Alb zu mir herüberkam* (Fuchs Bd. 3, S. 314).

Notizen über einen Leseabend im Victor'schen Atelier hat die 1920 geborene Edith Salis gemacht, die dort Anfang der 50er-Jahre ihren späteren Mann Richard kennen lernte. G. B. Fuchs hatte die Metzingerin bei einer Zufallsbegegnung in Sondelfingen eingeladen, als er ihr Interesse an Literatur bemerkte. 1994 erinnert sie sich an ihren ersten Besuch im Atelier:

Dort waren bereits einige Gäste versammelt. Zwei der Gäste [Fuchs und Salis] sahen sich ähnlich, beide hatten hellblondes, leicht rötliches Haar; der eine war jedoch einiges größer und sehr schlank, es war Richard Salis. Beide lasen an diesem Abend eigene Arbeiten vor (...). Außer mir waren noch eine Sopranistin da, Werner Dohm mit seiner damaligen Freundin, einer Kunststudentin, die auch seine erste Frau wurde, aber dann Horst Seeling heiratete. Der war auch anwesend sowie Fuchsens erste Frau und seine Mutter. Auch Dietrich Kirsch war da, ein Hüne



«Ankunft vor der Stadt». Dieses Bild von Winand Victor entstand 1956 und zeigt in einer mediterranen Hügellandschaft einen einbeinigen Kriegsheimkehrer mit einer Flöte in der Hand vor zwei schimärenhaften Frauenakten.

(...). Er ist Kinderbuch-Autor, ist auch mit einer Kinderbuch-Autorin verheiratet (...). Ich fühlte mich wie im siebten Himmel, hatte die Bilder bewundert, die herumstanden an den Wänden (...). Später fragte mich Richard Salis, als sie mich alle zum Bahnhof begleitet hatten, ob ich nach Sondelfingen käme, bei Fuchs würde man sich wiedertreffen. Und so trafen wir uns dann bei Fuchs wieder.

Ein Artikel über eine Ausstellung der «Reutlinger telegramm-Gruppe in München» erschien am 13. Juli 1956 im *Reutlinger General-Anzeiger*. Er berichtet über die ausgestellten Bilder von Fritz Ketz, Winand Anton Victor, Dietrich Kirsch und Günter Bruno Fuchs und über Lesungen von Fuchs, Kirsch und Martin Gregor «aus der mitteldeutschen Stadt Weissenfels». *Das mutige unabhängige Wollen der Reutlinger Gruppe*, so wird am Schluss die *Süddeutsche Zeitung* zitiert, ist in unserer Atmosphäre von Wirtschaftswundersattheit ein erfreuliches Zeichen. Ein Bild Winand Victors, das im selben Jahr entstand und den Titel *Ankunft vor der Stadt* trägt, zeigt vor zwei schmäherhaften Frauenakten in mediterraner Hügellandschaft einen einbeinigen Kriegsheimkehrer, der rückwärts blickend zögert, eine Flöte zum Spiel an die Lippen zu setzen.

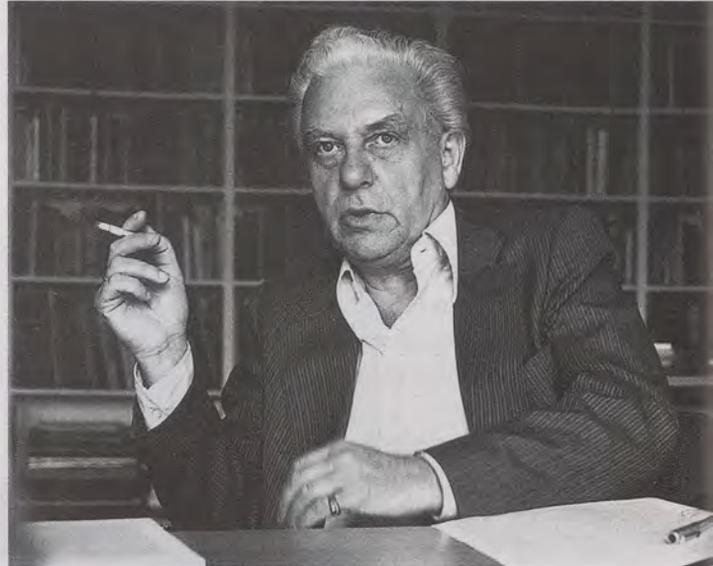
Winand Victor und Günter Bruno Fuchs – eine ganz besondere Freundschaft

Schon im Jahr zuvor, 1955, war im Mitteldeutschen Verlag/Halle der Band *Fenster und Weg* erschienen, der Gedichte von Salis, Fuchs und Kirsch enthielt, mit Schwarz-Weiß-Bildern Victors ausgestattet war und von Gregor-Dellin lektoriert wurde. Konzentriert kommt in dieser Veröffentlichung Gemeinsamkeit zum Ausdruck, aber sie sollte nicht anhalten. Fuchs, der für seinen Anteil (nachgedruckt in Band 2 seiner Werkausgabe) von der Kritik rühmend hervorgehoben wurde (vgl. Segebrecht 1992, S. 10), erwies sich nicht nur als ein besonders origineller und produktiver Autor, sondern auch als schwieriger Freund. Dass sich die von Fuchs 1952 für unverbrüchlich erklärte Beziehung zu Salis abkühlte (vgl. Tabbert 2001, S. 10–11), hatte sicher mit deutlicher werdenden Unterschieden in Temperament, politisch-literarischen Interessen und gestalterischen Fähigkeiten zu tun. Dietrich Kirsch ist derjenige, dem Fuchs das Gedicht gewidmet hat *Für einen Freund, der auf Reisen geht* mit den Anfangszeilen: *Noch vor den Segenswünschen/ möchte ich dir übersetzen, wovon/ die Weisheit der Eulen erfüllt ist:/ Sie haben das gute Du in der nächtlichen Stimme.* (Fuchs Bd. 2, S. 309). Kirsch nennt als Grund für seine allmähliche Abwendung von Fuchs dessen *notorische Unzuverlässigkeit* (in: Fuchs Bd. 3, S. 420), und eben darauf



Dietrich Kirsch (links) und Günter Bruno Fuchs 1956 in Reutlingen.

Als Lektor lernte Martin Gregor-Dellin Winand Victor kennen. Diese Aufnahme stammt aus dem Jahr 1980.



nimmt auch in einem Brief an Victor vom 12. Februar 1963 Gregor-Dellin Bezug, der nach seinem Weggang aus der DDR nun Verlagslektor in München ist: *Meinen Sie, dass man Fuchs fragen sollte? Aber bei seiner Unzuverlässigkeit?*

Wenn Fuchs in dem Beziehungsgeflecht ein Unsicherheitsfaktor war, so Victor die beständige Größe, bestärkt im Bewahren freundschaftlicher Bindungen durch seine Frau Liselotte. In einem Brief vom 1. Juli 1963 schreibt Gregor-Dellin den beiden nach einem Besuch in Reutlingen: *Ich sage es erneut: Was mich in letzter Zeit so bewegt hat, ist, dass wir in Euch wirkliche Freunde besitzen, denen man sich einmal öffnen kann.*

Es scheint kaum ein größerer Gegensatz denkbar als der zwischen dem bedächtigen Maler und dem ebenso unsteten wie ideensprühenden Schriftsteller Fuchs, und gerade diese Beziehung hat sich als besonders dauerhaft und besonders produktiv erwiesen. Bekannt geworden sind als Zeugnisse dieser Freundschaft, die Victor auch über Fuchsens frühen Tod 1977 hinaus bewahrte, Fuchsens Texte zu Victors Graphikmappe *Elf Städte* (Fuchs Bd. 2, S. 454–460), Victors gemaltes Requiem *In Memoriam G.B.F.*, gekennzeichnet durch Zerrissenheit und traumhafte Bläue (Victor 1998, S. 76, gedeutet vom gemeinsamen Freund Willy Leygraf in: Bausinger 1996, S. 129) und der Band *Bis zur Türklinke reiche ich schon* (Bremen 1986), zusammengestellt aus Bildern, die Victor von seinen zwei kleinen Töchtern gemalt hat, und poetischen Texten, die Fuchs für sie oder für seine eigene Tochter geschrieben hat. Bisher in keinem Buch erschienen ist eine Anzahl von Gedichten und Briefen, die Fuchs an den zehn Jahre älteren Victor richtete. Abgedruckt seien hier ein Gedicht aus Reutlingen-Sondelfingen, wo Fuchs mit Frau und Mutter von 1953 bis 55 wohnte, und zwei Briefe aus Berlin, seiner Geburtsstadt, in die er 1958 zurückkehrte. Alle drei Texte haben nicht nur poetische Züge, sondern nehmen auch Bezug auf den für Adressat und Schreiber wichtigen Freundeskreis.

In der Nacht zum Dreikönigstag 1955 schrieb Fuchs ein Gedicht in freien Rhythmen, das in einer Schreibmaschinenfassung mit handschriftlicher Widmung erhalten ist: *Für Winand Victor mit Grüßen von GBF*. Dieses Gedicht spiegelt die Sondelfinger Wohnlage des Autors wider: Der Öschbergweg 29 liegt in Sichtweite zum Bahnhof und selbst heute noch in Naturnähe. Spürbar wird die enge Beziehung zu den Reutlinger Freunden, mag sich auch deren Erscheinen als Fiebertraum erweisen.

Günter Bruno Fuchs:

Aufwachen um Mitternacht, wenn man krank ist
Geschrieben vom 5. zum 6. 1. 55 in Sondelfingen

DER SPÄTZUG hält.

Die Bahnhofslampe lügt nicht.

Die Freunde steigen aus.

Klopft nicht erst an.

Drückt auf die Klinke.

Hört, der Ofen singt.

Ihr habt den Schnee nicht gescheut.

Man hat auch von Stürmen berichtet.

Setzt euch.

Ich liege schon seit Tagen.

Gestern hatte ich Fieber.

Nun seid ihr gekommen, nun ist Besserung.

Einer von euch hat ein Gedicht geschrieben.

Er hat es mitgebracht für mich.

Er will dieses Gedicht lesen.

Er beugt sich nach vorn.

Sechs Zeilen.

Ja, ich höre zu.

Ein Mann ist siebzig Jahre alt.

Er stiehlt Weidenruten im Wald.

Er trägt sie heim.

Er flicht einen Weidenkorb.

Er flicht sein siebzigjähriges Leben.

Womit werden wir seinen Korb füllen?

Der Lesende beugt sich zurück.

Mein zweiter Freund geht schon zur Tür.

Laßt sie nicht offen stehen.

Ich friere wegen des Schneetreibens.

Draußen fällt jetzt viel Schnee.

Laßt die Tür nicht offen stehen.

Ihr seid gegangen?

Oder hielt der Spätzug gar nicht?

Habt ihr den Schnee gescheut?

Ich liege schon seit Tagen.

Man hat von Stürmen berichtet.

Die Bahnhofslampe pendelt ihre Lüge aus.

ICH VERSUCHE zu beten.

Ich danke dir für das Holz.

Ich danke dir für den Baum.

Im Herbst waren bei ihm die letzten

Sonnenstrahlen zu Gast.

Krähen ruhten in seinen Zweigen aus.

Nebel trieb durch sein Geäst

und schnitt Gesichter.

Ich habe den Baum gefällt.

Ich fand kleine Käfer.

Sie liefen schnell aus meinen Fingern.

Ich hatte ihr Haus zerstört.

Mich wärmt ein Holzfeuer,

während ich krank bin.

Wo mögen die kleinen Käfer sein?

WENN ES bald Tag würde.

Ich möchte am Fester stehen

und den Tag mit beiden Händen auffangen.

Und er würde in meinen Händen liegen

wie ein goldnes Insekt, das seine Flügel regt.

Und er würde mich fragen: Was tust du mit mir?

Auffallend an diesem Text ist ein religiöser Zug, der für die frühen Arbeiten von Fuchs charakteristisch ist. Das ausdrücklich vermerkte Entstehungsdatum legt den Schluss nahe, dass seine Fieberfanta-

sie ihn die Freunde als Heilige Drei Könige sehen lässt, was ihn selbst in keine geringere Rolle versetzt als die des von ihnen Gesuchten. Über sein geliebtes Vorbild Wolfgang Borchert hatte Fuchs 1953 einen Essay veröffentlicht unter dem Titel *Der verratene Messias*. In den durch Großbuchstaben abgesetzten kurzen Gedichtteilen 2 und 3 äußert sich jene franziskanische Hinwendung zu Kreatur und Kosmos, die das Thema seiner drei Legenden *Die Wiederkehr des Heiligen Franz* (Stuttgart 1954) ist. Dort gibt es in dem abschließenden Lobpreis des Heiligen einen Satz, der sich wie eine selbstironische Allegorie der Freundschaft zwischen dem Maler Winand Victor und dem Poeten GBF liest, wie er sich selbst gern nannte: *Wann konnte berichtet werden, dass sich die Gelassenheit des Hirsches in der Gesellschaft des unsteten Hasen wohlfühlte?* (Fuchs 1954, S. 60) Der Fuchs als Hase – wenn das kein bewusstes Rollenspiel ist, so doch gewiss eines im Sinne dessen, der es formulierte.

In einem Brief nach seiner Rückkehr in Berlin schlägt Fuchs einen Bogen von dem, was er jetzt um sich hat, zu dem, was er in Reutlingen zurückließ, aber bald wiederzusehen hofft.

Berlin-Grünwald, 5.5.58

Lieber Meister Vic.,
nach artistischen Tagen u. Nächten endlich der Einzug!
Ihr Bild holt die Reutlinger Tage ins Zimmer, die Straßen,
Fenster – Sie wissen. Wider Erwarten ist diese Wohnung
sehr still. Nach vorn: Kohlenplatz, nach hinten (meine

Fenster): Kinderspielplatz, Sandkasten, Bäume, Bänke – alles sehr freundlich inmitten der Trauer dieser traurigen Stadt, deren Farben immer in die Kanäle münden.

Ich beginne eine neue Sache: Skizzen, erzählende Gedichte – diese Stadt muß in die Zeile kommen; es wird nicht leicht sein. Wenn wir uns (im Juni) wiedersehen, werde ich was daraus vorlesen. Es wäre schön, wenn wir die Freunde (Leygraf, Blind) dazu ins Atelier holen. Ich schreibe rechtzeitig, wann ich komme. – Augenblicklich viel Arbeit beim Einräumen. – (...) Soviel, so wenig für heute!

Ganz herzlich Ihr GBF

In einem Brief neun Jahre später gebraucht Fuchs nun zwar in der Anrede an die Victors, bei denen er gerade zu Gast war, das vertrautere Du, aber das heraufbeschworene Reutlingen der gemeinsam verbrachten 1950er-Jahre scheint so fern gerückt, dass es ihm zu ironisch-nostalgischen Bildern gerät, wenn auch das Lokalkolorit erkennbar bleibt: Bärenhöhle der Vergangenheit, Sondelfinger Traumkabinett, Naturtheater meines Lebens, Kalbfelle.

Berlin, 5.12.67

Lieber Winand, liebe Lilo,
Sehr schön war's bei Euch, sehr melancholisch, sehr und sehr. Die wenigen Stunden machten hinterher erst von sich reden, das ganze eigenartig-schöne, traurige und herzliche Leben damals (und vor allem jenes, wie's nun auftaucht in unseren kläglichen Erinnerungen) war natürlich erst Tage danach, Wochen nach dieser kurzen



Der Maler Winand Victor (links) und der Schriftsteller G.B. Fuchs 1967 auf der Schwäbischen Alb, vermutlich bei der letzten Probe eines Duetts.

Reise in die Bärenhöhle der Vergangenheit wieder ins Eigenleben zurückgekehrt und spukt also noch immer (oder seitdem: nun wieder) in Ringelreihen mit Euch und den anderen (ratlosen und rastlosen) Freunden durch mein stilles Sondelfinger Traumkabinett.

Immerhin, ich war doch glücklich zu rekapitulieren, dass ich damals in diesem Neckargemäuer recht glücklich gewesen war. Das Naturtheater meines (flexiblen, in Leinen gebundenen) Lebens hatte sich einer einstigen Auf-führung nicht zu schämen brauchen. Der Fortgang allerdings, die Vorstellung zweiter Folge, ein neuerliches Wohnen unter der Achalm und neben dem Café am Leonhardplatz, brächte ein totales Fortschwimmen meiner sämtlichen Kalbfelle zustande, müsste auch so komisch wirken wie ein Turner mit weißem Bart, in der Mitte gescheitelt.

Aber: besuchen Euch, die Ihr da, dort richtig zu Hause werden konntet und seid, werde ich nunmehr nicht so zeitlänglich anstehen lassen wie bisher. Denn, wie gesagt, (oder sagte ich das noch nicht?) es hat mir alles gefallen bei Euch, auch die gute Möglichkeit, als dicker Mann melancholisch zu sein, denn so leicht geht so was ja auch nicht.

Gut, genug der Lebensweisheiten (hinter der vorgehaltenen Hand)! Bitte seid liebe Leute weiterhin, grüßt Eure beiden Prinzessinnen, eure Mutter (und Schwiegermutter) (...) – auch von meiner 24. Frau – nehmt herzlichste Wünsche Eures GBF.

Von sich selbst spricht Günter Bruno Fuchs in diesem Brief als *dicker Mann*. Ein Foto, das ihn 1967 zusammen mit Winand Victor auf der Schwäbischen Alb zeigt, in der Pose des Opernsängers, der er gerne gewesen wäre, bestätigt dieses Selbstbild. Fuchs hat gerade sein berühmt gewordenes Bilderbuch verfasst, das den Titel trägt *Ein dicker Mann wandert*; und er hat das Bilderbuch *Frederick* von Leo Lionni übersetzt und sich dabei den (autobiographischen) Spaß erlaubt, die *foolish foxes and silly cats* des amerikanischen Originals in *singende Füchse und tanzende Katzen* zu verwandeln.

Der einstige Verehrer des *verratenen Messias* und des *Heiligen Franz* hat in Berlin definitiv den Ton gefunden, mit dem er sich einen Platz in der bundesrepublikanischen Literaturgeschichte erschrieben hat. Dennoch geht es wohl kaum an, bei der Beschreibung seines Lebenswerks wie Gabriele Kiltert (2002) von den Reutlinger Jahren abzusehen, zumal er gerade auch als *schelmenromantischer Höhenstrolch*, wie sie ihn mit einem Wort Peter Hilles kennzeichnet, bei seinem Freund Winand Victor weiterhin das fand, was er brauchte: *Die gute Möglichkeit, als dicker Mann melancholisch zu sein*.

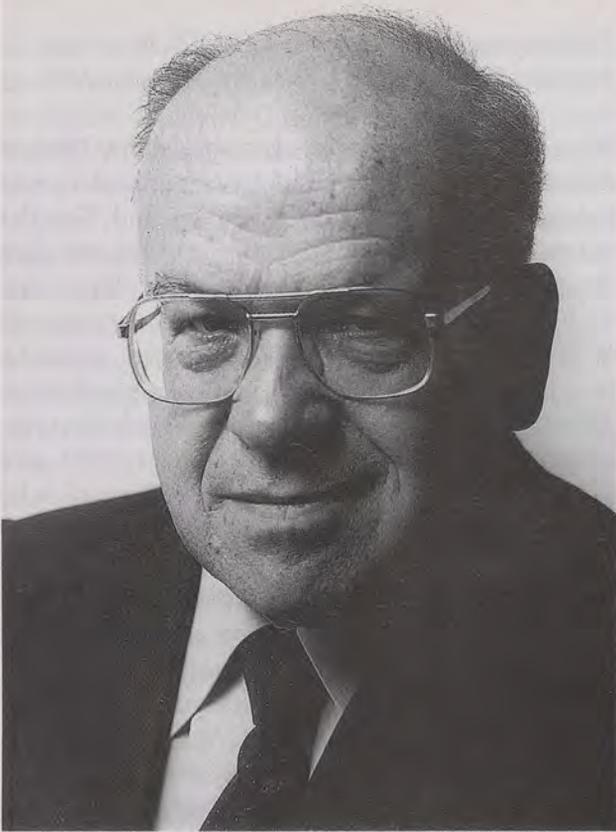
Dedikationen in Worten und Tönen – Die Reutlinger Komponisten Hecklinger, Komma und Erdmann-Abele

Winand Victor kann mehr als ein Regal mit Werken füllen, die ihm von befreundeten Schriftstellern und Schriftstellerinnen gewidmet worden sind. Eine der frühesten Dedikationen findet sich 1953 auf dem Typoskript des Sonettenkranzes *Die Boote* von Richard Salis. Der Autor hat sich später vor allem als Zeitschriftenherausgeber einen Namen gemacht, und in seinen Zeitschriften hat er dem geschätzten Künstler und väterlichen Freund mehrfach Platz eingeräumt, so für Bilder in *alternative* 6/1959 und 11/1960 und für Bilder und eine biographische Skizze in *reutlinger drucke* 18,1/1983. Winand Victor und seine Frau blieben ihrerseits Richard Salis verbunden – bis zu seinem frühen Tod 1988, wie Kurt-Dietrich Mrosskos Erinnerungen an Salis in dieser Zeitschrift (2001/1, S. 67) bezeugen.

Von den Büchern, die G. B. Fuchs und Martin Gregor-Dellin verfasst haben, sind Winand Victor vermutlich alle in Widmungsexemplaren zugegangen. In einem Brief an die Victors vom 21. Dezember 67 schreibt Fuchs: *Hier noch ein paar meiner Bücher (...). Bis auf jene Bücher, die ich als Herausgeber «veranstaltete», habt Ihr nun alles. Und auf einem gesonderten*



Der Reutlinger Musiker Walther Hecklinger musiziert mit seiner Tochter Doris, Aufnahme nach 1945.



Der in Reutlingen lebende emeritierte Hochschullehrer und Komponist Karl Michael Komma. Foto von 1983.

Blatt, das er an die Töchter Marion (* 1949) und Winni (* 1951) richtet (und das den beiden erwähnten Bilderbüchern beigelegt war), flachst er: *Meine lieben Damen, wehe Euch, wenn Ihr vergesst, dass ich Euch noch in jenen Jahren sah, hörte, floh, sehr gern hatte, als Ihr Kinder- bzw. Bilderbüchern noch nicht entwachsen wart! Deshalb blättert drin, legt sie weg und denkt 1 Minute lang an Euren GFB.*

Marion Victor leitet heute den Verlag der Autoren, und Winni Victor ist Regisseurin. Die eine gibt auch Kindertheaterstücke heraus, die andere inszeniert sie. Die Poetenstimme in ihrer beider Kindheit, die sich in der Widmung von 1967 in Erinnerung bringt, scheint langfristig nachzuwirken.

Auch wer nur vorübergehend Gast im Atelier Victor war, hat nicht selten ein eigenes Buch mit Widmung hinterlassen, so Hilde Domin ihren Lyrikband *Hier* (Frankfurt 1966). Von den auswärtigen Autoren, die schon Texte zu den *telegrammen* beigetragen haben, ist Kurt Leonhard – damals als Lektor des Esslinger Bechtle-Verlags selbst Förderer junger Talente – bis heute mit Winand Victor in Verbindung geblieben. In seinem Band *Was ist Kunst?* (Stuttgart 1983) hat Leonhard als 31. von 39 Beispielen Victors *Bartholomäus-Bild* (Victor 1998, S. 45) ausgewählt und in einem Gedicht gedeutet. Gedichte von ihm sind auch in drei Grafikmappen Victors aufgenommen

worden: in *Spuren und Funde* (1967), *Gegenwelt* (1982) und *Spiegelungen* (1988).

Die dritte der Künste, die Musik, war in dem Kreis um Winand Victor in den Anfangsjahren durch den Reutlinger Walther Hecklinger vertreten. Von ihm liegt die Komposition *Vier Lieder für mittlere Stimme, Streichtrio und Trommel* vor, die er 1957 zu Gedichten aus Fuchsens frühem Lyrikband *Zigeunertrommel* (Halle 1956) geschrieben hat. Der Band ging aus Erinnerungen des Autors an das Jahr 1942 hervor, als er in einer Schülergruppe in die Slowakei evakuiert wurde und dort Zigeunern begegnete, bevor sie von den deutschen Besatzern in Todeslager transportiert wurden. Das Lied, das *Klagelied* überschrieben ist, endet mit den Zeilen:

*Bau des Krieges wird begonnen.
Barrikaden allerorts.*

In späteren Jahren haben Musiker auch den Werken Winand Victors Kompositionen gewidmet, so der Österreicher Pater Augustinus Franz Kropfreiter und der Bremer Michael Töpel. Töpel hat sich von den sechs Radierungen *Spuren und Funde* und dem begleitenden Gedicht Kurt Leonhards 1979 zu der gleichnamigen Komposition *für einen Pianisten und hohe Frauenstimme* anregen lassen und von Victors fensterspiegelnden Stadtbildern 1992 zu *Fenestra*, dem dritten seiner *Drei Sätze für Klavier* (Bremen 1993).

In Reutlingen ist der Komponist Karl Michael Komma seit Ende der 60er-Jahre mit Winand Victor befreundet. Er, vier Kollegen und eine Kollegin schufen Kompositionen zu Victors vielgestaltigem *Veneta-Zyklus*, die am 13. Januar 1996 in der Stadtbibliothek Reutlingen uraufgeführt wurden. Diese wechselseitige Erhellung von Farben und Tönen wurde von der Stadtbibliothek in dem Band *Musik für ein Bild* (1996) dokumentiert, dem eine begleitende CD beiliegt. Karl Michael Komma hat seinen *Drei Balladen nach eigenen Texten für Sopran und Klavier* 2002 die Fuge *winAnD viCtor* folgen lassen und Veit Erdmann-Abele seinem *Klangbild Winand Victor für Klavier solo* zwei weitere *Klangbilder* (1999; 2003), die jeweils dem Maler gewidmet sind.

Von den Künstlerfreunden Winand Victors, die in seinem neu erbauten Atelier zusammenkamen, sind inzwischen die meisten gestorben, und 1998 starb auch Victors Frau Liselotte. Aber der Kreis der Freunde seiner Kunst ist gewachsen. Fühlten sich dem Maler anfangs vor allem Schriftsteller verbunden, so sind inzwischen vermehrt Musiker hinzugekommen. Der Mittelpunkt dieses Kreises ist höchst lebendig geblieben, und es ist von Bedeutung, dass das Atelier Victor im Herbst 2000 im Inneren reno-

viert wurde und im Frühjahr 2003 an der Außenseite ein vom Künstler entworfenes Wandbild erhielt.

In einem Widmungsgedicht Kurt Leonhards, das 1982 in Victors Grafikmappe *Gegenwelt* erschien, werden Leben, Kunst, Freundschaft und Tod zueinander in Beziehung gesetzt:

**Ich bin
Für Winand Victor**

*Ich bin. Ich weiß. Ich will.
Ich soll. Ich handle.
Und während ich dein
Spielgeviert durchwandle,
dich als die Achse
meiner Welt begreife,
komm ich in dir
kommst du in mir zur Reife.
Was aber tut der Tod
mit unsrem Bunde?
Gehst du in mir
wie ich in dir zugrunde?*

LITERATUR

Bausinger, Brigitte: Literatur in Reutlingen. Reutlingen: Oertel + Spörer 1996.
Fuchs, Günter Bruno: Die Wiederkehr des Heiligen Franz. Drei Legenden. Stuttgart: Quell-Verlag 1954.

Fuchs, Günter Bruno: Werke in drei Bänden. Hrsg. v. Winfried Ihrig. München, Wien: Hanser 1990–1995.
Fuchs, Günter Bruno / Winand Victor: Bis zur Türklinke reiche ich schon. Bremen: Hauschild 1985.
Grieshaber, HAP: Malbriefe an Margot und Max Fürst. Reutlingen: Spendhaus 2003.
Killert, Gabriele: «Aus meinen Gläsern säuft die Zeit sich voll.» Der Berliner Dichter und Holzschneider Günter Bruno Fuchs. In: Neue Zürcher Zeitung, 2. 11. 2002. S. 78.
Leonhard, Kurt: Was ist Kunst? Eine Grundfrage und neununddreißig Bei-Spiele. Stuttgart: Klett 1981.
Leygraf, Willy: Spuren und Funde – Der Maler Winand Victor. In: Schwäbische Heimat 1976/3. S. 202–206.
Mrossko, Kurt-Dietrich: Richard Salis – Begegnungen mit einem Poeten. In: Schwäbische Heimat 2001/1. S. 57–69.
Salis, Richard / Günter Bruno Fuchs / Dietrich Kirsch: Fenster und Weg. Gedichte. Halle: Mitteldeutscher Verlag 1955.
Salis, Richard: Mit der gefiederten Schlange. Gedichte, Prosa, Aphorismen. Hrsg. v. Theodor Karst u. Reinbert Tabbert. Tübingen: Klöpfer u. Meyer in der DVA 2001.
Segebrecht, Dietrich: Beruf: «Maurer, nun Schriftsteller.» Günter Bruno Fuchs in Reutlingen, 1952–1958. Spuren 17. Marbach: Deutsche Schillergesellschaft 1992.
Stadtbibliothek Reutlingen, Hrsg.: Musik für ein Bild. Musik zu Bildern von Winand Victor. Einführung von Karl Michael Komma. Reutlingen 1996.
Tabbert, Reinbert: Poetische Freundschaftsgesten. Zum 70. Geburtstag von Richard Salis. In: Literaturblatt für Baden u. Württemberg 2/2001. S. 10–11.
Töpel, Michael: Drei Sätze für Klavier. Lilienthal/Bremen: Eres Edition: o.J.
Victor, Winand: Bilder. Mit einem Geleitwort von Martin Gregor-Dellin. Stuttgart: Edition Cantz 1983.
Victor, Winand: Dem Leben auf der Spur. Mit einer Einführung von Rainer Zerbst. München: Hirmer 1998.



Zwei Künstler, die jüngst im Atelier diskutierten: links Winand Victor, rechts der Komponist Veit Erdmann-Abele.